

lisierung christlicher Überzeugungen im Sinn eines Element-Synkretismus, aber nicht eines „System-Synkretismus, der die evangelische Botschaft verändern könnte“ (323). Das sechste Kapitel (325–363) bezieht das religionstheologische Potenzial synkretistischer Veränderungsprozesse auf den koreanischen Schamanismus, der das Christentum in diesem Land nach wie vor spürbar prägt. Gott bediene sich, wie es der Verfasser auf den Punkt bringt, „schamanistischer Elemente, um sich seinem in Fernost ‚entzogenen Volk‘ zu offenbaren“ (361).

Das Anliegen des Verfassers, aus der mittlerweile „klassischen“ religionstheologischen Typologie auszubrechen und die gängige Theoriebildung von konkreten religionsgeschichtlichen Prozessen her zu reformulieren, ist berechtigt und bedenkenswert. Allerdings wird nicht immer klar, warum tiefgreifende Transformationsprozesse der Religionsgeschichte offenbarungstheologisch qualifiziert werden, während vergleichsweise vorsichtige Interpretationen wie die von Jacques Dupuis mit großer Schärfe abgelehnt werden. Warum wird etwa der Schamanismus als „Gottes Weg mit dem koreanischen Volk“ (361) gewürdigt, während der Versuch von Dupuis, Religionsgeschichte und Heilsgeschichte miteinander zu vermitteln, als „Religionspositivismus“ (221) kritisiert wird? Auch kann der Verfasser trotz vieler wichtiger Überlegungen und Analysen nicht wirklich eine Alternative zu dem von ihm kritisierten Schema religionstheologischer Modelle vorgelegen. Seine im Epilog (365–374) vorgelegten Kriterien der Religionstheologie verbleiben im Deutungsrahmen des Inklusivismus, wenn er etwa feststellt, dass „die interreligiöse Begegnung für das Christentum als ‚christologischer‘ Lernprozess angesehen werden“ (373) kann. Das Buch bietet also eine spannende Auseinandersetzung mit wichtigen Autoren und bezieht die Diskussion auf einen konkreten, bisher wenig beachteten Kontext der Religionsgeschichte, wodurch mögliche neue Perspektiven der Religionstheologie vorbereitet werden – tatsächlich eröffnet werden sie aber (noch) nicht.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

ner Dom-Verlag, Wien ²2010. (191; zahlr. Abb.) Geb. Euro 23,50 (D, A) / CHF 40,30. ISBN 978-3-385351-223-4.

DDr. Helmut Krätzl geht in diesem Buch verschiedenen biblischen Gottesbildern und den damit zusammenhängenden Kirchenbildern nach. Er beginnt bei Beobachtungen der aktuellen Diskussion zum Gottesbild und fragt davon ausgehend nach den in den biblischen Texten überlieferten Gottesbildern zurück. Er wendet sich sowohl den verstörenden als auch den berührenden Gottesbildern zu und versucht auf einfühlsame Weise die unterschiedlichen Blicke auf Gott in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu erklären. Mit einem biblisch geschärften Blick kehren die Betrachtungen auch wieder in die Gegenwart zurück und geben Anstöße, wie Kirche heute den Menschen den Weg zu Gott eröffnen und ermöglichen könnte.

Der Autor beginnt seine Betrachtungen bei den verstörenden Gottesbildern des Alten Testaments (13–70). Er greift die Bilder von Gott als Krieger, vom Zorn Gottes, vom strafenden und eifersüchtigen Gott sowie von einem Gott, der Opfer braucht, auf und versucht diese Bilder zum einen in ihrem Kontext verständlich zu machen, sie zum anderen mit Gegenbildern anderer biblischer Texte zu konfrontieren, um sie anschließend auf ihre Aussageabsicht hin zu befragen. Hinter den kriegerischen und gewalttätigen Bildern wird so ein leidenschaftlich liebender Gott sichtbar, der sich nicht nur für die Menschen einsetzt, sondern sie auch in die Freiheit entlassen hat. Bei der Reflexion dieser schwierigen Gottesbilder wird das besondere Anliegen des Autors, nämlich die lange Rezeptionsgeschichte eines strafenden und zürnenden Gottesbildes innerhalb der kirchlichen Verkündigung zu beenden, immer wieder deutlich.

Im darauffolgenden Kapitel wendet sich die Betrachtung den berührenden Gottesbildern des Alten Testaments zu (71–126). Dabei werden Bilder eines heiligen und sanften Gottes, eines Gottes, der leidenschaftlich liebt, der Freiheit schafft und der von sich selbst sagt „ich-bin-da“ vorgestellt. Ausgehend von einem markanten Bibeltext werden die einzelnen Aspekte des Gottesbildes besprochen und in die Gegenwart, insbesondere die Gegenwart kirchlicher Vollzüge hinein nachgezeichnet. Die Aufgabe der Kirche, so der Autor, ist es, die biblischen Bilder des berührenden Gottes auch heute erfahrbar zu machen.

SPIRITUALITÄT

♦ Krätzl, Helmut: „... und suchen dein Angesicht.“ Gottesbilder – Kirchenbilder. Wie

Ein weiteres Kapitel wendet sich dem Bild von Gott als Vater Jesu Christi zu (127–182).

Auch in den Gottesbildern des Neuen Testaments werden verschiedene Aspekte in den Blick genommen. Neben der beunruhigenden Erfahrung der Gottverlassenheit steht das Vertrauen in Gott, der sich wie ein barmherziger Vater um jede/n Einzelne/n kümmert und der sich insbesondere in den Menschen am Rande der Gesellschaft offenbart. Der Autor geht auch der Frage nach der Gemeinschaft zwischen Jesus und Gott, dem dreieinen Gott, nach.

Die Darstellung der verschiedenen Gottesbilder ist ein einfühlsames Gespräch mit den biblischen Texten. Obgleich an einigen Stellen die Frage nach dem historischen Kontext und die darin eingebettete Sehnsucht der Menschen nach bestimmten Gottesbildern ein wenig stärker betont werden könnte, bietet die Darstellung ein ausgewogenes Gespräch zwischen biblischen und heutigen Gottesbildern. Die zentralen Fragen der biblischen Texte werden aufgegriffen, diskutiert und engagiert in die Gegenwart übertragen.

Dabei wird auch die unheilvolle Rezeptionsgeschichte mancher Gottesbilder innerhalb der kirchlichen Verkündigung nicht verschwiegen und ein Umdenken gefordert. Antijüdische Auslegungen, die sich in der Rezeptionsgeschichte der Gottesbilder immer wieder finden, spricht der Autor explizit an und weist sie mit klaren und überzeugenden Argumenten eindeutig zurück.

Insgesamt ist Buch als eine verständliche, engagierte und gut lesbare Einführung in die biblischen Gottesbilder sehr zu empfehlen.

Linz

Susanne Gillmayr-Bucher

THEOLOGIE

♦ Fuchs, Ottmar: Im Raum der Poesie. Theologie auf den Wegen der Literatur (Theologie und Literatur 23). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2011. (356) Pb. Euro 22,90 (D) / Euro 23,60 (A) / CHF 32,90. ISBN 978-3-7867-2816-0.

Es klingt beinahe wie eine Entschuldigung. Wie er, Ottmar Fuchs, in dem vorgelegten Band zu den Texten und zu den ausgewählten Autoren gekommen sei, sei ausschließlich „biographisch vermittelt und völlig zufällig“. Die Präsentation von so unterschiedlichen Dichtern

wie Goethe (Kap. 4), Karl May (Kap. 5), Stefan George (Kap. 6) und Werner Bergengruen (Kap. 7), umrahmt von Theorie- und Anwendungskapiteln, sei „aus fachlicher Perspektive sicher völlig ‚verrückt‘“. Er gibt das alles freimütig zu, dieser Tübinger Theologe, und das ehrt ihn. Er versteckt nicht wie so viele die eigene Subjektivität, die man in der Regel für „unwissenschaftlich“ hält. Mehr noch: Er geht, je länger er sich in den Gesprächsraum von Theologie, Literatur und Literaturwissenschaft buchstäblich eingräbt, desto entschiedener in die Offensive.

Angewandt wird eine lebensbezogene Hermeneutik literarischer Texte, die nicht weniger reflektiert und in diesem Sinne wissenschaftlich verantwortet ist. Das ist seine Stärke, die er von seiner Zunft her mitbringt: der Pastoraltheologie. Sie hat es von jeher weniger mit Doktrinen und Systemen als mit Lebenspraxis und Erfahrungen zu tun. Und wenn ein Pastoraltheologe von hohen Graden wie Ottmar Fuchs mit „45 Jahren Theologie“ in den Knochen literarische Texte entdeckt, liest und auslegt, dann kann man etwas Besonderes erwarten, das ein professioneller Literaturwissenschaftler in der Regel nicht zu bieten hat. Seine Erkundungen halten sich gerade nicht an fachspezifische Einteilungen und Zuschreibungen, sie bewegen sich vielmehr „kreativ durch den literarischen Garten und suchen auf, was gerade ins Leben leuchtet und darin aufgeht.“ Als ob man denn auch in dem, was man „Wissenschaft“ nennt, gänzlich „rationalisieren“ könnte, „warum man sich gerade mit diesem und nicht mit einem anderen Thema, gerade mit dieser Forschungsrichtung und nicht mit einer anderen beschäftigt.“

Selten hat man denn auch von einem Theologen so Unbekümmertes, Frisches und im besten Sinn des Wortes Provokatives zur Bedeutung von Literatur gelesen, wie das, was dieses Buch auf gut 100 Seiten in den Kapiteln „Situierungen“ (Kap. 1), „Gegenseitige Wegweisungen“ (Kap. 2) und „Weitere Zugänge“ (Kap. 3) bietet. Selten hat man – die bisherige Theologie-Literatur-Forschung voraussetzend und fortschreibend – Dichteres gelesen zu Literatur als „Raumerfahrung“, als „Widerfahrnis“, als „Totenerweckung“, als „Parallelwelt“, als das, was Ottmar Fuchs hier präsentiert und immer neu von literarischen Beispielen her stützt, ob von Texten einer Ilse Aichinger her, eines Nikos Kazantzakis oder eines Johannes Bobrowski.

Hier schreibt ein buchstäblich begnadeter Leser, der einen Fächer von Leseerfahrungen